

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugpreis 1 M. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 67, Dreilbündstr. 5

69. Jahrgang

Berlin, den 25. November 1931

Nummer 94

**Robert Glaser †** Wiederum hat der Tod rauh und unerbittlich schnell dem Lebenslauf eines der Besten der Organisation Halt geboten. Am Abend des 19. November wurde der bewährte Hauptverwalter des Verbandes durch Herzschlag vom Familienisch hinweg ins Reich der Toten gerissen. Noch wenige Stunden vorher saß er in gewohnter Weise vor seinen statistischen Arbeiten, von denen er sich auch zu Hause nie ganz trennen konnte. Der Verband der Deutschen Buchdrucker verliert mit ihm einen seiner wertvollsten Hauptfunktionäre, der Verbandsvorstand einen stets hilfsbereiten, fleißigen, zuverlässigen Mitarbeiter, Freund und Berater.

Robert Glaser, geboren am 6. August 1871 in Dühringshof (Kreis Landsberg a. d. W.), gehörte sechsundzwanzig Jahre ununterbrochen dem Verbandsvorstand an; zunächst — von den Berliner Kollegen gewählt — sechs Jahre als Beisitzer. Eine Reihe weiterer verantwortungsvoller Funktionen übte er im Auftrage des Berliner Gaues aus. Die junge Maschinenfegersparte stellte ihn mit an die Spitze ihrer Bewegung. Als dann durch den Tod Adolf Beyers der Posten des Hauptverwalters vakant wurde, da konnte die Verbandsgeneralsversammlung in Hannover 1911 wohl kaum einen besser geeigneten Mann für dieses verantwortungsvolle und wichtige Amt wählen, als Robert Glaser.

Daß in ihn gefestete Vertrauen hat der Verstorbenen in zwanzigjähriger vorbildlicher Treue und Pflichterfüllung mehr als gerechtfertigt. Der Verband besand sich in diesen zwanzig Jahren in stetem Auf- und Ausbau, und mit der Ausweitung des Verbandes mußten auch die Aufgaben der Verwaltung ständig in die Breite und in die Tiefe wachsen. An der Seite Böblins, Gisters und Seitz' schuf Robert Glaser hervorragend mit an den vielfach notwen-



digen Reformen des Beitrags- und Unterstützungs-wesens, der inneren Verwaltung und dem Aufbau einer geregelten Statistik. Höchste persönliche Eingabe äußert sich in allen seinen umfangreichen Arbeiten. Mit hohem Verantwortlichkeitsgefühl überwachte er die korrekte Durchführung aller Satzungsbestimmungen auf dem Unterstützungs-gebiete des Verbandes; wobei er sich stets von kollegialen und sozialen Gesichtspunkten leiten ließ. Seine besondere Sorge galt unsern reisenden Kollegen auf der Landstraße, für deren vielfältige Nöte er volles Verständnis hatte; wo gewerkschaftliche Solidarität in solchen Fällen mit Erfolg eingesetzt werden konnte, verweigerte er nie seine Vermittlung. Der Entwicklung und Aufrechterhaltung der Invalidenunterstützung des Verbandes widmete er seine größte Aufmerksamkeit. Auf Gauvorsteherkonferenzen und Verbandstagen war sein Rat unentbehrlich. So wurde sein Wirken innerhalb der

Verbandsleitung zur ständig notwendigen Stütze der Durchführung einer erfolgreichen Verbandspolitik. Seine Arbeitsfreudigkeit konnte selbst durch langjährige körperliche Anbill, die er schweigend ertrug, nicht erschüttert werden. Der Tod hat ihm buchstäblich Feder und Rechenstift aus der Hand gewunden.

Aufruht Robert Glaser aus von einem arbeitsreichen Leben, sein Verdienst aber wird in der Geschichte des Verbandes würdig, neben dem ferner vor ihm dahingegangenen führenden Männer stehen, mit denen er Schulter an Schulter sein redlich Teil zur Fortentwicklung unsres Verbandes wie auch der deutschen Arbeiterbewegung beigetragen hat. Alle seine engeren Mitarbeiter — Verbandsvorstand und Redaktion —, weiter aber der gesamte Funktionärkörper des Verbandes, mit dem er in ständiger Fühlung stand, werden ihm über das Grab hinaus allzeit ein treues Gedemken bewahren!

**Karl Sandfort †** Überraschend

und ganz unerwartet traf die Kunde vom Hinscheiden unsres treuen und pflichtbewußten Gauvorstehers vom Oberrhein ein. Nach kurzer Krankheit ist er am 19. November an den Folgen einer Operation gestorben. Der Schaffensfreudige wurde im Alter von 53 Jahren mitten aus der Arbeit gerissen, die ihm während seines Wirkens viel Freude und Leid brachte. Der Verband der Deutschen Buchdrucker verliert in ihm einen tüchtigen und pflichtbewußten sowie einen aus Überzeugung und mit Erfolg kämpfenden Funktionär. Sein Werdegang bis zum Gauvorsteher im badischen Oberrheingau zeigte ihn immer in den vorersten Reihen, wenn es galt, dem Verband und seinen Interessen zu dienen. Von Gelle in Hannover, wo er geboren und gelernt, kam er im Jahre 1899 nach Freiburg. In den Jahren 1906 bis 1908 war Sandfort schon als Beisitzer im Gauvorstand und in späteren Jahren nach dem Kriege im Freiburger Bezirksvorstand tätig, bis ihm auch hier der Posten eines Bezirksvorsitzenden anvertraut wurde. Im Gau war er als Nachfolger des verstorbenen Kollegen Lindenlaub zwei Jahre ehrenamtlich tätig. Auf dem Sautag in Billingen



im Jahre 1926 wurde er zum besoldeten Gauvorsteher des Gaues Oberrhein gewählt. Sein rastloses Wirken im Gau und sein friedliches Wesen sicherten ihm das Vertrauen aller Kollegen. Gerade jetzt, in den schwierigsten Zeiten, die wir seit Jahrzehnten erleben, war er auf seinem Posten und stellte seinen Mann, setzte alles daran, um die tariflichen Bestimmungen hochzuhalten, vertret die Interessen jedes einzelnen bis ins kleinste. Jeder, der ihn um Rat und Tat befragte, fand bei ihm ein williges Ohr und Hilfe nach besten Kräften. Die Bezirke im Oberrhein, am Bodensee, auf den Höhen und am Fuße des Schwarzwaldes hatten an ihm eine gute Stütze; denn an allen größeren Versammlungen und Versammlungen nahm er in beratender und einflussreicher Weise teil, wenn auch manchmal unter großen gesundheitlichen Opfern. Das frühe und plötzliche Hinscheiden Sandforts wird bei allen, die ihn kannten und schätzen gelernt

haben, herzliche Anteilnahme und tiefe Trauer erwecken. Das Andenken des Verstorbenen, der stets ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und unerschütterlicher Kollegialität war, wird in der Geschichte des Verbandes und des Gaues Oberrhein stets in Ehren gehalten werden! Er ruhe in Frieden!

### Jahresbericht des Internationalen Buchdruckersekretariats über 1930

Vor kurzem ist der fällige Rechenschaftsbericht des Internationalen Buchdruckersekretariats in Bern über das Jahr 1930 erschienen, und zwar in deutscher und französischer Sprache. Einleitend wird hingewiesen auf die zunehmende Weltwirtschaftskrise. Es gibt kein Land mehr, das nicht mit den Krisenerscheinungen schwer zu ringen hätte, keinen Erbeitel, der unberührt geblieben wäre. Oberflächlich betrachtet, sieht der Materialist nur die ungeheuren Summen an ausfallenden Arbeitslöhnen und an ausbezahlten Arbeitslosenunterstützungen. Der tiefer und sozial denkende Mensch aber sieht vor allem die unendlich großen Verluste an idealen Werten, an Hoffnungen auf eine bessere Zukunft. Besonders schmerzhaft ist es für junge Menschen, die eine vierjährige Berufslücke hinter sich haben und nun vor einem Nichts stehen. Nicht minder aber auch für solche Arbeiter, die ihr Leben lang ihren Platz im Produktionsprozess ausgefüllt haben und nun im Alter der Arbeitslosigkeit ausgeliefert sind. In allen Ländern hat die Arbeitslosigkeit im Berichtsjahr zugenommen, und zwar nicht nur in einigen Industrien, sondern auf der ganzen Linie, so daß die jetzige Krise als die schärfste dieses Jahrhunderts bezeichnet werden muß. Die Interessenvertreter des Unternehmertums, die Anwälte des Kapitalismus verfechten in allen Ländern noch immer den veralteten brutalen Gedanken, daß eine Gesundung der Wirtschaft nur auf dem Rücken der Arbeiterschaft, durch volle Ausnützung der Arbeitszeit, durch Abschaffung der durch die Gewerkschaften erkämpften Vergünstigungen, durch Lohnsenkungen und durch restlose Entfesselung der Maschine herbeigeführt werden kann. Demgegenüber verfechten die Vertreter der Arbeiterschaft und alle vernünftigen Sozialpolitiker den Standpunkt, daß nur eine richtige Verteilung der Arbeit auf alle arbeitsfähigen Menschen, nur eine vernunftgemäße Produktionsweise, nur eine weitblickende Lohnpolitik mit verbrauchsförderndem Ziel eine dauernde Besserung der Lage zu bringen vermögen.

Unsre Buchdrucker-Internationale markiert entschlossen mit bei der Verteilung der Erzeugnisse der einzelnen Landesverbände. Die im Berichtsjahr durchgeführten Tarif- und Lohnkämpfe zeigten mit aller Deutlichkeit, daß die Bucharbeiter sich unter keinen Umständen zurückweichen lassen wollen in die Zustände der Vorkriegszeit. Mit Genuß hat das Internationale Sekretariat auf festgestellt können, daß die ihm angeschlossenen Verbände den internationalen Zusammenschluß immer mehr als wirklichen gewerkschaftlichen Halt empfinden und ihre Handlungsweise auf diejenige der Organisationen der übrigen Länder einstellen. Die Einstufung auf Arbeiterseite wächst, daß unsre wirtschaftlichen Gegner, die Unternehmer, die praktische Zusammenarbeit gut auswerten, daß die Forderungen der Gegenparteien in den einzelnen Ländern ahnend wie ein Ei dem andern. Wer international zu denken versteht, wird, leicht beobachten können, daß unsre Unternehmer trotz der späten Inangriffnahme ihrer internationalen Zusammenarbeit gewillt sind, diesen Apparat spielen zu lassen und den größtmöglichen Nutzen daraus zu ziehen. Dabei verstehen sie es sehr gut, alle Unterschiede der Masse, der Sprache, der politischen und religiösen Anschauungen zu übersehen und nur ihre Interessen zu wahren. Sie überlassen es wildes der Arbeiterschaft, sich zu spalten und als Feind der eigenen Interessen aufzutreten.

Der Amsterdamer internationale Kongress, der in das Berichtsjahr fiel, hat den angeschlossenen Verbänden Richtlinien gegeben für die nächsten drei Jahre. In einer Entschließung über die wirtschaftliche Lage, die auch eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit fordert, in Beschlüssen über die Lehrlingsfrage, den Austausch junger Gehilfen, über alle unsre Berufsorganisationen berührenden Fragen wurde Klarheit geschaffen für das weitere Vorgehen. In erfreulichem Maß haben sich während der kurzen Zeitspanne seit dem Kongress schon verschiedene Verbände in ihrem Programm für die Tarifverhandlungen durch die in Amsterdam gefassten Beschlüsse inspirieren lassen und haben dementsprechende Forderungen gestellt. Dabei war ja von vornherein klar, daß es in der Frage der Arbeitszeit keiner einzelnen Berufsorganisation eines Landes gelingen würde, für sich eine dauernde und kompromißfreie fühlbare Arbeitszeitverkürzung für alle Berufsangehörigen zu erringen. Nicht einmal die Gesamtheit der Arbeiterschaft eines Landes wird eine solche allgemeine Verkürzung der Wochenarbeitszeit durchsetzen können; diese Forderung wird vorläufig nur international verfochten werden können, und zwar durch die politischen wie durch die gewerkschaftlichen Organisationen. Die Verfestigung der Wirtschaft ist international schon so weit vorgeschritten, daß viele Fragen nicht mehr nur im engen Rahmen eines einzelnen Landes gelöst werden können.

Alle der internationalen angeschlossenen Verbände machen die erfolgreichsten Anstrengungen, ihre Unterstützungsleistungen über die Krise hinaus intakt zu halten. Da zeigt es sich nun, daß bei der Festlegung der Unterstützungsätze gar nicht vorzüglich genug vorgegangen werden kann. Höchster Grundsatz muß immer sein, die Unterstützungen nicht nur für die heute Genussberechtigten zu sichern, sondern auch für diejenigen vorzusehen, die heute hohe Beiträge entrichten und die berechtigte Hoffnung hegen, derzeit im Fall der Not auch das notwendige Äquivalent vorzufinden. In den meisten Verbänden sind die Beiträge auf ihrem Höhepunkt angelangt und können kaum weiter gesteigert werden. Ein Ausgleich kann daher nur in der Bemessung der Unterstützungen gefunden werden.

Am Ende des Berichtsjahres umfaßte die Buchdrucker-Internationale 24 Verbände in 23 Ländern mit insgesamt rund 230 000 Mitgliedern. Von den 24 angeschlossenen Organisationen waren 3 reine Gehilfenverbände, eine ein reiner Hilfspersonalverband (Deutschland), 12 Industrierverbände und 7 Verbände, die Buchdruckergehilfen und Buchdruckerhilfspersonal umfaßten.

In dem dann folgenden Teil des Jahresberichts „Aus den Verbänden“ wird über jeden der internationalen angeschlossenen Verband ein gedrängter Bericht über das Jahr 1930 gegeben. Ein näheres Eingehen auf diese Berichte erübrigt sich bei dieser Gelegenheit, da, über die wichtigsten darin erwähnten Geschehnisse schon im Auslaßteil des „Korr.“ berichtet worden ist. Immerhin bietet gerade dieser Teil des Jahresberichts des Internationalen Buchdruckersekretariats dem aufmerksamen Leser recht interessante Aufschlüsse und Vergleichsmöglichkeiten über Organisationsform, Beitragswesen, Unterstützungsleistungen, Tarifwesen, Arbeits- und Lohnverhältnisse.

Im nächsten Teil des Rechenschaftsberichts wird eine zusammenfassende Übersicht über den Verlauf und die Beschlüsse des XI. Internationalen Buchdruckerkongresses gegeben, der vom 1. bis 5. September 1930 in Amsterdam stattfand.

In der Erweiterten Sekretariatskommission waren neben den Mitgliedern der Berner Sekretariatskommission und dem Internationalen Sekretär die Kollegen Otto Kraus (Deutschland), Claude Liochon (Frankreich), Wenzel Remezel (Tschchoslowakei), F. van der Wal (Holland) und Nils Wejst (Schweden) vertreten. Die allgemeine Zusammenarbeit in der Kommission war sehr kollegial. Sie trat im Laufe des Jahres viermal zusammen, und zwar im Mai in Interlaken, im August und September in Amsterdam und im Dezember in Brüssel. Anschließend an die Interlakener Sitzung fand eine Besprechung statt mit der Internationale der Lithographen und Steindrucker (betreffend Offset- und Tiefdruck) sowie der Buchbinder-Internationale bezüglich der Zusammenarbeit der drei graphischen Internationalen. In chronologischer Reihenfolge wird über die einzelnen Sitzungen summarisch berichtet.

Der ständigen Berner Sekretariatskommission gehörten im Berichtsjahr folgende Kollegen an: Jacques Schlumpf (Vorländer), Hans Huber, Franz Altschmann, Artur Sarbach, Adolf Schäfer sowie der Internationale Sekretär Hans Grundbacher. Die laufenden Geschäfte der Sekretariatskommission wurden in acht Sitzungen erledigt, über die ausführlich Bericht erstattet wird. Am Schluß dieses Teiles wird noch besonders berichtet über die Schlichtung des Streites in der Offsetfrage, der nur noch in der Tschchoslowakei bestand, durch ein Mitglied der Berner Kommission und den Internationalen Sekretär einerseits sowie den Vorländer und den Sekretär der Lithographen-Internationale andererseits. Die Beilegung des Streites gelang vollkommen, wobei auch die Tiefdruckfrage eine Lösung fand. Die in Prag abgeschlossene Vereinbarung diente in der Folgezeit als Unterlage für die internationale Abmachung, die von der erweiterten Sekretariatskommission und später vom Amsterdamer Kongress genehmigt wurde. Damit fand ein Streit sein Ende, der lange Jahre Kollegen voneinander trennte, die auf enge Zusammenarbeit angewiesen sind. Das wurde auch in den Kreisen der beiderseitigen Internationalen als Erleichterung empfunden.

Für das Internationale Sekretariat war das Berichtsjahr 1930 ein ziemlich unruhiges, veranlaßt hauptsächlich durch vielfache Bewegungen und eine große Zahl notwendig gewordenen Delegationen. Trotzdem ist keine nennenswerte Verzögerung in der Erledigung der Geschäfte des Sekretariats eingetreten. Zwei Drittel der angeschlossenen Verbände hatten Bewegungen zu verzeichnen, die gegen Ende des Jahres infolge Fortschreitens der Krise hartnäckiger und für die Arbeiter schwieriger wurden. Das Sekretariat orientierte in jedem Fall sofort die übrigen Verbände, ordnete Sperren an und traf Anordnungen zur Gewährung internationaler Unterstützung. Die Versuche zur Gewinnung neuer Verbände wurden im Berichtsjahr noch verstärkt. Ganz besonders richtete sich der Blick nach Großbritannien. Die dortigen Verbände wurden neuerdings für den Anschluß zu interessieren versucht, ohne daß ein positiver Erfolg zu verzeichnen gewesen wäre. Dagegen kam es im Frühjahr 1931 zum Anschluß einer Organisation Argentinens. Das Problem des Austausches junger Gehilfen trat im Berichtsjahr stärker in den Vordergrund. Es wurde nicht bloß in verschiedenen Sitzungen der Sekretariatskommission, sondern auch auf dem Internationalen Kongress in Amsterdam besonders gründlich behandelt. Das Internationale Arbeitsamt in Genf setzte sich in dankenswerter Weise für die Förderung des Austauschgedankens ein. Wenn dieser noch nicht verwirklicht werden konnte, so deshalb, weil die wichtigsten der in Frage kommenden Länder vollständig beschäftigt sind mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und kaum noch Raum haben für die Lösung anderer Probleme. Vom Internationalen Sekretariat wurde im Berichtsjahr eine Broschüre herausgegeben mit den Antworten der Verbände auf die Umfrage über die Möglichkeiten und Aussichten des Austausches. Weiter wurde vom Sekretariat über das Lehrlingswesen eine Erhebung veranstaltet. Die monatlichen „Mitteilungen“ erschienen im Berichtsjahr erstmalig in vergrößertem Format, und zwar in Deutsch und Französisch. Weiter wurden vierteljährlich je eine vier- bis achtfache Nummer in Dänisch und Spanisch herausgegeben, um diesen Sprachgebieten entgegenzukommen.

Aus dem Rechnungsbericht des Internationalen Sekretariats über 1930 sei kurz erwähnt, daß sich die Einnahmen auf 61 339,38 Fr. und die Ausgaben auf 59 089,08 Fr. beliefen. Es war mithin ein Überschuß von 2270,30 Fr. zu verzeichnen.

Das Studium des Jahresberichts des Internationalen Buchdruckersekretariats in Bern vermittelt den Kollegen einen interessanten Überblick über den internationalen Zusammenschluß der Buchdruckergehilfen in fast allen europäischen Ländern. Als eine Art Gegengewicht besteht auf Unternehmerseite die Internationale Union der Buchdruckerbesitzer, deren engeres Büro unlängst zu einer Konferenz in Bern zusammentrat. Vertreter waren dort Belgien, Deutschland (durch Rudolf Mitten), England, Schweden und die Schweiz. Es wurde u. a. beschlossen, sich mit allen Mitteln dafür einzusetzen, daß die Arbeitszeit auf keinen Fall auf weniger als 48 Stunden wöchentlich herabgesetzt wird, andererseits soll soweit als möglich die Einführung des Berechnens angekrebt werden. In bezug auf gegenseitige Unterstützung im Fall eines größeren Arbeitskampfes in einem Land wurden bindende Beschlüsse nicht verhandelt. Aus dem Verhandlungsbericht der Prinzipal-Internationale konnte man entnehmen, daß auch ihre Entwicklung stark gehindert wird durch die mißliche finanzielle Lage der Mehrzahl der Länder infolge der Wirtschaftskrise, die gleich einem Sturm über die ganze Erde braut.

### Internationales Buchdruckersekretariat

Sitzung der Sekretariatskommission vom 19. November 1931

Die durch den Kongress des belgischen Verbandes vom 13. und 14. September in Antwerpen eingesetzte Kommission zur Unternehmung der Möglichkeiten der Wiederherstellung der Einigkeit innerhalb des Verbandes hat unter dem Vorsitz des Kollegen Waterloot wiederholt getagt. Ihre Arbeiten hatten den Erfolg, daß die Zentralleitung und die alte Sektion Brüssel in loyaler Weise die Hand boten zu einer Verständigung, während die während des Streiks vom Frühjahr 1931 gegründete dissonante Ortsgruppe unausgeglichen blieb und jede Mitarbeit ablehnte. Am 15. November beschloß sich wiederum ein Kongress mit dem Bericht der Kommission.

Am 18. und 19. Oktober fand in Sofia ein Kongress der bulgarischen Gewerkschaften statt unter Beisein des Generalsekretärs des IGB. Es gelang, die bisher zersplitterten Gruppen zusammenzubringen, wobei auch die Buchdrucker mitwirkten, so daß für die Zukunft in der bulgarischen Arbeiterbewegung eine aufbauende Tätigkeit erwartet werden darf.

Der jugoslawische Verband berichtet über den Eintritt von plötzlichen und unerwarteten Schwierigkeiten, die die Arbeitslosigkeit katastrophal anschwellen ließen. Er sieht sich gezwungen, die Grenzen zu schließen und das Vakuum aufzufüllen.

Die mit Zirkular vom 27. Oktober veröffentlichte Endabrechnung über die Unterstützungsaktion für die Ausspernung in Norwegen hat seither verschiedene Beanstandungen erfahren. Sobald die endgültigen Ziffern im Beleg des Sekretariats sein werden, sollen die Korrekturen durch ein Zirkular veröffentlicht werden.

Der Verband der jüdischen Buchdrucker in Palästina berichtet über seine erfolgreiche Arbeit, die er trotz großer Arbeitslosigkeit unentwegt fortsetzt.

Der ungarische Verband hat sich kürzlich zur Wehr setzen müssen gegen eine starke Einschränkung der Seitenzahl der Tages- und Wochenzeitungen. Die Vereinbarung bezüglich der verkürzten Arbeitszeit wurde den veränderten Verhältnissen angepaßt und der alte Tarif neuerdings bis 30. November verlängert. Eine außerordentliche Delegiertenversammlung setzte am 27. September einschneidende Beschlüsse hinsichtlich des Beitrags- und Unterstützungswezens.

Ein angeschlossener Verband sieht sich infolge stark finanzieller Beanspruchung durch Streiks außerstande, seinen Verpflichtungen gegenüber der Internationale nachzukommen; er erwägt deshalb einen Schritt, dem sich die Kommission nicht anschließen kann. Die Angelegenheit soll der Erweiterten Sekretariatskommission unterbreitet werden.

### Vakuum

Was ist das? Eine Definition dürfte überflüssig sein. Dennoch. Vakuum ist das, was die Kunden brauchen, um zu leben, und die Kollegen aufbringen, die noch in Arbeit stehen. Jedenfalls geben diejenigen, die noch verdienen, denjenigen, die nichts verdienen. Darin liegt der praktische Beweis der Kollegialität, der Solidarität. Und Solidarität ist vornehmlich, wenn überhaupt unsre Gewerkschaftsarbeit einen Sinn haben soll. Aber nur Taten beweisen. Worte sind immer leerer Schall. Wenn Worte satzmächtig könnten, so müßte eigentlich durch die Untersuchungsgerichte und Entschuldigungen der verschiedenen Kommissionen alle Not beseitigt sein. Worte tun's eben nicht, die Not besteht fort. Und viele Kollegen müssen weiter tippseln und müssen flüchten haben, wenn sie leben wollen, leben sollen. Mit Grauen lese ich dann immer im „Korrespondent“: „Ortsverein X v. ... Unterstützung an Durchreisende ist eingestellt.“ Unglaublich. Kennt Ihr das Kollegialität? Wenn es nur ein Ortsverein wäre, der recht klein ist und besonders überlaufen wird, könnte man das verstehen, Leider sind es sehr viele. Sehen wir ab 1. August zwanzig Nummern des „Korrespondent“ durch, so finden wir; 34 Ortsvereine haben jede Unterstützung an Durchreisende

ganz eingestellt; 24 Ortsvereine haben geführt oder zahlen nur noch an Ausgesteuerte oder Nichtbezugsberechtigte.

Die Kürzungen sind bedauerlich. Doch ist eine verminderte Unterstützung immer noch besser als gar keine. Und die tippelnden Kollegen beschleichen nicht das Gefühl, verlassen zu sein. Sie bekommen etwas und haben damit den Beweis der Kollegialität. Bedenklich erscheint mir nur, die Bezugsberechtigten ganz auszulöschen. Einmal ist unter zehn Kollegen kaum einer, der noch nicht ausgesteuert ist. Zum andern sind Kunden, die noch im Bezuge der Reiseunterstützung sind, meist Anfänger. Denen sollte man den Mut nicht nehmen. Bestimmt fehlen manchem noch Talente, um sich so durchzuschlagen, wie ein alter Kunde. Gerade die ersten Wochen sind immer etwas teuer; es fällt manchem schwer, sich erst einzuleben. Dann ist ja auch die Reiseunterstützung des Verbandes geführt worden. Es wird deshalb kein Fehler sein, wenn auch den bezugsberechtigten Reisenden eine kleine Unterstützung gezahlt wird. Der Kollegialität wird das sicher keinen Abbruch tun.

Nun zu den Ortsvereinen, die gar nichts mehr zahlen. Ein solches Verhalten ist überhaupt nicht zu rechtfertigen. Den Arbeitslosen — und den auf der Walze im besondern — müssen wir immer wieder beweisen: wenn alle dich verlassen, der Verband, deine Verbandskollegen verlassen dich nie. Darin liegt unsere Stärke. Die Kollegialität war immer das beste Fundament des Verbandes. Gottbarisches Denken und Handeln war die Triebkraft für glänzenden Aufstieg der gesamten Gewerkschaftsbewegung. Soll das jetzt anders werden? Dann allerdings könnten wir die Segel streichen. — Ihr könnt nicht mehr, die Kasse ist leer, ist erschöpft. Gut, schöpft wieder etwas rein. Der Wille ist alles. Wenn man will, gibt es überhaupt nichts Unmögliches. Kleine Ortsvereine, viel Arbeitslose. Auch das darf kein Grund sein fürgängliche Unterstützungssperre. Wir sind ja selbst ein kleiner Ortsverein mit 23 Mitgliedern; davon 7 Kollegen arbeitslos. Trotzdem haben wir vom 1. Januar 1931 bis Oktober 120 M. an Durchreisende ausgezahlt. Vom Ortsvereinsbeitrag wird gleich ein bestimmter Betrag an die Kundenliste abgezweigt. Und schließlich kann ja auch mal ein Sonderbeitrag erhoben werden. Selbst bei Kurzarbeit ist das tragbar; bedenkt, daß die Tippelbrüder überhaupt keine Arbeit haben. Und vom niedrigsten Minimum von 34 M. sind 20 Pf. nur der 170. Teil; es bleiben dann immer noch 33,80 M. Die andern Ausgaben und Abzüge zählen nicht, die fallen ja auch so nicht fort. Also, Ihr vielen Ortsvereinsvorsitzenden, rafft Euch auf, löst wenigstens mit einer kleinen Unterstützung Kollegialität. Gerade jetzt wird das Walzen viel schwerer, Regen, Schnee, Kälte machen das Wandern zur Strapaze. Die Kunden können auch nicht mehr Platte reifen, sondern müssen eben in die Penne gehen. Und das kostet Geld.

Sind die reisenden Kollegen überhaupt einer Unterstützung wert? Offen gesagt, manche nicht. Ich meine nicht solche Kunden, die sich mal ein Glas Bier oder ein paar Zigaretten kaufen. Oh, lassen wir denen solch harmloses Vergnügen. Jeder, der „tippelt“, ist wert, von uns unterstützt zu werden. Weniger die Kollegen, die mit dem Fahrrad 100 Kilometer zurücklegen und unterwegs jede Kasse fleddern. Diese kommen meist auf ein ganz schönes Minimum, tragen zur Pleite der Ortsvereinskassen bei und verderben alles. Aber wir können für diese Unvernünftigen doch nicht Anschuldige leiden lassen. Jügelst doch diese Rennfahrer! Schreibt jeden Betrag in das Verbandsbuch ein und gebt nichts mehr, wenn an einem Tage ein bestimmter Betrag überschritten ist. Bald werden die Rennfahrer ihr Unwesen einstellen. — Es gibt aber noch eine schlimmere Sorte: die Reisenden. Ausgerüstet mit Aktenkoffer und Kursbuch. Vom Bahnhof eilen sie in die Stadt, Empfang des Viaticums, zurück zum Bahnhof, Fahrkarte, mit dem nächsten Zug zum nächsten Druckort. Ist das Walze? Nein, das ist keine. Die Viaticumskassen werden ungeheuer belastet, und die Kollegen haben praktisch nichts davon, weil sie ihr Viaticum postwendend am Fahrkartenschalter abliefern. (Alle meine Feststellungen sind gemachte Erfahrungen als Verwalter der Viaticumskasse. Außerdem bin ich selbst getippelt und sehe durchaus nicht zu schwarz.) Kommt z. B. eines Tages ein Kunde. Nicht Viaticumsbescheinigung hatte er am Tage vorher verschiedene Orte besucht, zuletzt eine Großstadt, wo er 4 M. erhielt. Darauf fuhr er nach A., erhielt 0,75 M., fuhr nach M., erhielt 1,50 M. und kam mit dem Mittagszug nach N. Zur Rebe gestellt, gab er die Bahnfahrkarte zu, machte nur den Hinweis, er müsse fahren, um möglichst viel zusammenzuholen. Er konnte aber nicht beschreiben, daß er für die Bahnfahrt 2,40 M. ausgegeben, also mehr, als er unterwegs an Viaticum erhalten. Dem habe ich mit Recht das Viaticum verweigert, denn für solchen Wüßhühn halten auch wir die Viaticumskasse nicht intact. Dieser Fall ist auch nicht der einzige. Solchen Auswüchsen müssen wir steuern, denn derartige Verhalten hat auch nichts mit Kollegialität zu tun. Das ist nur übte Vereiner zum Schaden aller; die Opferwilligkeit der Ortsvereine wird übermäßig ausgenutzt und die Kassen werden doch leer. Scheuen wir uns nicht, solche Dinge angurpern, aber lassen wir auch nur die wirklich Schuldigen büßen.

Der Walze an sich wurde im „Korrespondent“ schon manche Zeile gewidmet. Das Wandern ist auch heute noch nicht überlebt, im Gegenteil, wir sollten es fördern, wo wir nur können. Von den unrückmütigen Ausnahmen abgesehen, sind es nicht die schlechtesten Kollegen, welche den Mut haben, auf Toppel zu gehen. Inwieweit, Mut gehört dazu, sich einmal freiwillig von der heimtückischen Scholle loszureißen. Aber wer schon ein paar Schritte in die Welt



# Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



J. A. Huber, Landsberg a. L.  
Eingetreten: 25. November 1881  
Zeit Invalide



Gustav Winter in Leipzig  
Eingetreten: 26. November 1881  
Zeit Invalide



wagt, der wird einen hohen ideellen Wert mit nach Hause bringen. Statt mit Sehkasten und Papierstaub füllen sich die Lungen mit frischer Luft. Frei ist der Kunde, er wählt seinen Weg selbst wie er mag. Alte und schöne Landschaftsbilder wechseln. Alte und neue Bauwerke sind Zeugen der Kultur. Fremde Dialekte und Zungen schlagen an das Ohr. Die verschiedensten Eindrücke kommen und bleiben als Erinnerung zurück. Und eine richtige Walze ist immer reich an Erinnerungen und nicht zuletzt die allerbilligste Reisemöglichkeit, die es überhaupt gibt.

Darum, Ihr jungen Kollegen, schmiedet Reisepläne für 1932. Jeder Ortsverein wird Euch beim Tippeln unterstützen. In Zukunft werden nur noch die Rennfahrer vom Bezuge des Viaticums ausgeschlossen. Der Mißbrauch der Kollegialität muß unterbunden werden; die Kollegialität selbst muß uns als Höchstes gelten. Und die Wanderschaft müssen wir unter allen Umständen fördern, denn „wer nicht weit hintam, ist auch nicht weit her“.

## Politik und Kredit

Es wird gefragt: Das kapitalistische Kreditssystem funktioniert nicht mehr. Von diesem Satz wollen wir ausgehen. Worauf beruht aller Kredit? Die übliche theoretische Antwort ist in wesentlichen zutreffend: auf dem Vertrauen in die Zahlungswilligkeit und Zahlungsfähigkeit des Kreditnehmers. Diese Grundlage des Kredits gilt sowohl im privaten Kreditverkehr, als auch — grundsätzlich — im „öffentlichen“ Kreditverkehr der Staaten, Länder und Gemeinden untereinander. Wird nur eine dieser beiden Voraussetzungen — die Zahlungswilligkeit oder die Zahlungsfähigkeit — angezweifelt, so wird sich schwerlich (oder nur unter besonderen Sicherungsmaßnahmen) ein Geldmann finden, der sein Geld einem „unsicheren Kunden“ gibt — und auch Staaten können ja die Rolle eines „Kunden“ einnehmen.

Kredit ist also eine Sache des Vertrauens. Dieses Vertrauen der Geldgeber kann nun durch die verschiedensten Momente beeinflusst werden, sowohl von ökonomischen, als auch von außerökonomischen. Meist werden beide einen Einfluß auf die Kreditgebungsabläufe ausüben. Es muß aber betont werden, daß es Zeiten gibt, wo die rein ökonomischen Überlegungen bei der Kreditgewährung ausschlaggebend sind und beherrschend im Vordergrund stehen. Es ist aber ebensowohl möglich, daß ökonomische Überlegungen in den Hintergrund gedrängt, zum sekundären Faktor gemacht werden können und außerökonomische Tatsachen über die Kreditgewährung entscheiden. Es liegt auf der Hand, daß der private Kreditverkehr die Tendenz hat, sich nur von ökonomischen Überlegungen leiten zu lassen, während beim öffentlichen Kreditverkehr — obwohl es durchaus nicht so zu sein braucht — außerökonomische (politische) Umstände sehr leicht entscheidend werden können.

Die ökonomische Wissenschaft hat auf diese Zusammenhänge bisher kaum hingewiesen und hat sich damit begnügt, das Kreditwesen rein ökonomisch zu erklären. Das hat im Rahmen der reinen ökonomischen Theorie seine Berechtigung. Damit konnte man sich auch — historisch gesehen — in der Vorkriegszeit begnügen. Die Vorkriegszeit ist gekennzeichnet durch die Herrschaft ökonomischer Überlegungen im Kreditverkehr! In der Vorkriegszeit haben außerökonomische, insbesondere politische Stimmungskomponenten kaum eine Rolle gespielt — weil alle Wirtschaftler an die Stabilität der Verhältnisse glaubten. Diese Stabilität erlaubte ein in weiten Grenzen sicheres Vorausberechnen und gestattete, die Verhältnisse einigermaßen zu durchblicken. Man prüfte aber — wie gesagt — nur die ökonomischen Tatsachen und Gewinnansichten. So kam es, daß die Kapitalanlagen der Völker kaum mit den politischen-militärischen Bündnissen parallel liefen, daß sogar Aus-

leihen an Länder gegeben wurden, mit denen man in ausgeprägter politisch-militärischer Spannung lebte.

Zeichnete sich also die Vorkriegszeit durch eine sich auch innenpolitisch auswirkende weitgehende Trennung der politischen und wirtschaftlichen Sphäre aus, so steht heute kaum eine Frage so sehr im Vordergrund, wie die nach der politischen „Sicherheit“ für Kapitalanlagen, Kreditgewährungen usw. Im Schlagwortartig zu formulieren: die Nachkriegszeit ist gekennzeichnet durch das Vorwiegen (außerökonomischer) politischer Überlegungen im Kreditverkehr!

Der Krieg und die ihm folgenden Ereignisse haben die kapitalistische Welt die Gefährdung der Kredite durch politische Tatsachen empfindlich gelehrt. Da war die bolschewistische Revolution, die eine Annullierung der früheren Staatsschulden mit sich brachte. Da war das Erlebnis der Inflation in einer ganzen Reihe von Staaten, von dem das kapitalistische Kreditssystem nachhaltig beeinflusst wurde. Dazu kamen die Friedensverträge, die Spannungen und innere Widerstände der Völker gegen die Reparationszahlungen mit sich brachten, kamen ein neuer Nationalismus und innenpolitische Kämpfe in einer Reihe europäischer Länder zwischen demokratischen und faschistischen Bewegungen. Das hat allmählich zu einer allgemeinen Unsicherheit in der kapitalistischen Welt geführt, weil man nicht mehr die wirtschaftliche und politische Entwicklung eines andern Landes — besonders bei langfristigen Kapitalanlagen — zu überblicken vermochte, ihr mißtraute. Aber nicht nur beim Kapitalexport war diese Unsicherheit vorhanden, auch auf die Kreditgewährung im eignen Land griff sie über.

Wenn wir einleitend davon ausgingen, daß die Voraussetzung jeder Kreditgewährung das Vertrauen in die Zahlungsfähigkeit und -willigkeit ist, so sind durch die stigierte Entwicklung beide Pfeiler dieses Vertrauens erschüttert bzw. fürchtet die kapitalistische Welt diese Erschütterung. Das Vertrauen in die Zahlungswilligkeit ist durch das bolschewistische Beispiel in westpolitischem Umfang in Frage gestellt worden, oder, genauer: überall, wo die Geldgeber bolschewistische Umtriebe vermuten, werden sie mit ihrer Kreditgewährung besonders vorsichtig sein. Dasselbe gilt aber auch von nationalpolitischen Umtrieben! Welche verheerende Wirkung auf unser Kreditbeziehungen die Wahl vom 14. September gehabt hat, die einer Partei zum Wahlsieg verhalf, deren (papierne) Programm den Kampf gegen das Bank- und Börsenkapital und gegen den wucherischen Leitzins enthält, ist ja noch in aller Erinnerung. Aber auch wo die Zahlungswilligkeit nicht angezweifelt zu werden braucht, sind die kapitalistischen Geldgeber äußerst vorsichtig geworden, fällt es ihnen doch schwer, die Zahlungsfähigkeit zu überhaken. Diese Dinge muß man im Auge behalten, um die Kredit-schwierigkeiten unfrer Zeit — wenigstens von einem Punkt her — zu verstehen.

Nun geht aber die Tendenz des Kapitals im Privatkapitalismus dahin, verwertet zu werden, Mehrwert zu erzeugen. Angesichts der geschichteten, vorwiegend politischen Vertrauenskrise ist deshalb — wie Professor Ledebur in einem Vortrag einmal erläuterte — eine Weltflucht in die kurzfristigen Kredite eingetreten. Obwohl der Zinsfuß auf dem Kapitalmarkt (dem Markt der langfristigen Gelder) ein unverhältnismäßig hoher ist, fehlt es doch gerade hier an der notwendigen Menge verfügbarer Kapitals, weil niemand das Risiko auf sich nehmen möchte, das in der Gewährung langfristiger Kredite heute liegt. Alle Welt will infolge des Mißtrauens in die Stabilität der Entwicklung und die „Sicherheit“ der Anlagen „flüchtig“ bleiben, deshalb die Tendenz zur „Kurzfristigkeit“. Verdrängt wurde diese allgemeine Entwicklung sehr stark durch den Übergang von reinen Golddeckung zur gemischten Gold- und Devisendeckung und die Steuer- und Kapitalflucht. Folge dieser Tatsache war wiederum, daß die Kreditnebenwelt fast kaum andre als kurzfristige Gelder bekommen konnte. Insbesondere waren die öffentlichen Körperschaften dadurch (und durch die Anleihenpolitik Schachs) gezwungen, viele kurzfristige Gelder in immobilien Werten zu investieren, für die sie eigentlich langfristige Gelder hätten verwenden müssen.

Die Konsequenzen aus dem Gesagten ergeben sich ziemlich leicht. Die Weltflucht in die kurzfristigen Kredite ist von dem Streben nach größter Sicherheit für das eigne Kapital diktiert. Lieber hat man am Geldmarkt (dem Markt der kurzfristigen Kredite) sich mit einem ganz geringen Zinsfuß begnügt, als die „Gefahren der Langfristigkeit“ auf sich zu nehmen. Ein derartiges Verhalten hat aber nur dann Sinn, wenn es nicht alle befolgt. Dadurch aber, daß alle so handeln, wird statt Sicherheit größte Unsicherheit geschaffen! Denn es ist vollkommen ausgeschlossen, daß im Fall der — theoretisch möglichen — allgemeinen Zurückforderung der kurzfristigen Kredite diese Forderungen realisierbar sind, da sie auf Sicherheiten geteilt werden, die nicht plötzlich flüssig gemacht werden können.

Die praktischen Beispiele zu diesen theoretischen Darlegungen haben die letzten Wochen und Monate gezeigt. Zuerst begann der Run auf die Fälligmachung der kurzfristigen Kredite (zu denen vornehmlich auch die Sparleistungsgelder zählen) in Deutschland. Jetzt haben wir ihn in den andern europäischen Ländern. Diesen panikartig auftretenden Zahlungsanprüchen kann nicht genügt werden, die Banken werden illiquide —; Zeichen der „Deflation“. Aber wenn die ganze kapitalistische Welt von solchen „Deflationsskripen“ ergriffen wird oder doch wesentliche Teile von ihr —: muß das nicht zur Inflation führen?

Wissenschaftlich läßt sich darauf nur sagen, daß es so sein kann; aber es muß nicht zu diesen Konsequenzen führen, und trotz der Schwere der heutigen Kreditkrisis ist es durchaus möglich, und darüber hinaus notwendig, die Krediterschwerigkeiten ohne Inflation zu meistern! Ohne ein allgemeines Rezept zu geben, wollen wir nur im Rahmen unserer speziellen Ausführungen nochmals an die Tatsache erinnern, daß die Kreditkrise sehr wesentlich durch politische Ursachen hervorgerufen und verstärkt worden ist. Es gilt also, diese politischen Unsicherheitsfaktoren so weit als möglich auszufalten, das Wirtschaftliche weitgehend zu entpolitisieren. Und es gilt, die Welt der kapitalistischen Kreditgeber zum „Stillehalten“ zu bewegen. „Stillehalten“ — das bedeutet nichts anderes, als die Verwandelung kurzfristiger in langfristige Kredite. Wäre dies nur ein ökonomisches Problem, so wäre seine Lösung verhältnismäßig einfach. Da es aber auch ein politisches ist, ist die Voraussetzung für eine Wiedererlangung der Wirtschaft eine Beruhigung und Herstellung des Vertrauens in Politik und Wirtschaft. Welchen Schwierigkeiten dabei zu begegnen ist, haben die Verhandlungen um das deutsche „Stillehaltensortnament“ gezeigt. Inzwischen hat die Weltkreditkrise weitere Züge und die anglo-amerikanische und auch französische Welt erfährt. Nur in internationaler Zusammenarbeit läßt sich jetzt noch die Politik des „Stillehaltens“ lösen! Voraussetzung dafür aber ist das Vertrauen der Weltvölker zueinander — ein Vertrauen, das nur wachsen kann, wenn ihre Politik unter dem Zeichen der Verantwortlichkeit steht. Sämtliche nationale Abschließung weiter an, verläßt jedes Land — insbesondere die „Goldländer“ —, weiterhin seinen Kredit zu „sichern“, ohne auch an die übrigen zu denken, so werden alle in den Abgrund hineingerissen, der in diesem Fall leicht zu einem Abgrund des ganzen Systems werden kann. R. H.

### Korrespondenzen

**Breslau, (Maschinenseher.)** Am 25. Oktober sprach Herr Njkiel von der Merzentaler Sechsmaschinenfabrik vor den heiligen Maschinensehern. Ausgehend von den großen Erfolgen in der Buchdruckerkunst, stellte er den Weggang des Jüngsten, Ottmar Merzentaler, an den Anfang seines Vortrags. Der Siegeszug seiner Erfindung wurde in einer langen Reihe von Lichtbildern den Kollegen und Gästen in überaus wirkungsvoller Weise sichtbar gemacht. Die zeitliche Reihenfolge der Bilder gab Gelegenheit, die technische Entwicklung und den Ausbau der genialen Erfindung Merzentalers von seinen der Merzentaler Sechsmaschinenfabrik und ihrer Konstrukteure und Facharbeiter kennenzulernen, die nicht zuletzt auf Anregungen aus der Praxis aus unseren eigenen Reihen genommen sind. Mit Freude wurde der neue Doppelbeder beschaugt und nur bedauert, daß wir leider vorläufig noch mit der älteren Konstruktion vorlieb nehmen müssen. Das schwerbare Tafttrieb, die verstellbare Matrizenführungscheber, der neue Schwinghebel der Doppelmagazin-Drucke, der bewegliche Feststellstift, die nach rechts ausgelegte Einhängen-Matrizenauflage und viele andere technische Kleinigkeiten fanden ungeteilten Beifall. Das erstklassige Lichtbildmaterial fand eine wirkungsvolle Erklärung durch den Referenten, der sich seines technischen Vortrags in lebendiger und humorvoller Weise entledigte. Und so konnte der Vorsitzende am Schluß mit Freude feststellen, daß der Sechsmaschinenfabrikverein, Bezirk Breslau, sowohl mit dem Vortrag als auch mit dem Referenten einen guten Griff getan hatte. Denn mander, der sich unter der Fülle der technischen Einzelheiten nicht gleich zum Wort in der Aussprache melden konnte, wird draußen in der Praxis, in den Betrieben, das Geschaute verarbeiten und seine Kreise ziehen lassen. Und das ist ja auch der Zweck einer solchen Veranstaltung. So verließ jeder befriedigt den Technischen Vormittag. Der Merzentaler sprechen wir auch an dieser Stelle unsern Dank für das Gebotene aus, besonders auch dem Vertreter, Herrn Harald Subbe, auf dessen Anregung und Vermittlung dieser Lichtbildvortrag zustande kam.

**Abeln.** Am 9. November in Reinsig statt. Bezirksvorsitzender Fröbel begrüßte die zahlreich erschienenen, insbesondere Gauvorsteher Sahlmann. Hierauf referierte Kollege Sahlmann über das Thema „Der Verband der Deutschen Buchdrucker in der Krisenzeit der Gegenwart“. Ausgehend von der Wirtschaftskrise in den andern Staaten, ging er über zu der Lage in unserem eigenen Gewerbe, eingehend besprach er die Arbeitslosigkeit, hervorgerufen durch die fortschreitende Technik, Rationalisierung und nicht zuletzt durch die Geldknappheit. Kein Mensch könne sagen, wie sich die Weltwirtschaft entwickeln werde. Daß diese schwere Zeit, die das arbeitende Volk Deutschlands durchzumachen habe, nun von den geschworenen Feinden der Arbeiterklasse nicht ungenutzt gelassen werde, verließ sich von selbst. Die Großindustrie stelle Forderungen nicht nur für eine Beilegung der Tarifverträge, sondern auch die errungenen sozialen Geseße für die Arbeiterklasse sollen inoffiziell gemacht werden. Auch die Lohnverhandlungen wurden erschöpfend behandelt. Von all den Vorkommnissen, wie sie in den letzten Monaten zutage getreten seien, habe sich die Gauvorsteherkonferenz leiten lassen, als sie glaubte, einer neuen Belastung durch Erhöhung der Beiträge nicht zustimmen zu können, sondern an die Reduzierung der Unterstützungsbeiträge herangehen müssen, wobei allerdings zu bemerken sei, daß keine Gewerkschaft solche hohen Sätze als auch eine so lange Bezugsdauer aufzuweisen habe. Für uns kommt es darauf an, die Organisation intakt zu halten, und Eingetrigkeit sei das Gebot der Stunde. Mit Beifall wurden die interessanten Ausführungen belohnt. In der Aussprache wurde betont, daß die Taktik des Verbandes vornehmlich als richtig anzupreisen ist. Mit der Erörterung begrifflicher Angelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

**dr. Ehlingen a. N.** Nach längerer Pause kam am 26. Oktober wieder eine Versammlung statt, die einen guten Besuch aufwies. Vorsitzender Gürtel gab nach

der Begrüßung einige eingegangene Schreiben bekannt. Bezüglich der Unterstützung für Durchreisende sah sich der Ortsverein gezwungen, einschneidende Maßnahmen vorzunehmen, da die Kasse eine bedenkliche Kasse aufweist. Die Arbeitslage am Ort ist als schlecht zu bezeichnen. Nach der Erledigung einiger interner Angelegenheiten hielt Kollege Kollner (Stuttgart) ein Referat über: „Rationalisierung in Theorie und Praxis“. Der Referent verstand es, uns einen Einblick in verschiedene Großverlage zu geben und die jeweiligen „Arbeitsysteme“ unter die Lupe zu nehmen. Was in solchen Betrieben in bezug auf Ausbeutung der Arbeitskräfte geschieht, spottet jeder Beschreibung. Hier müßte die Verkürzung der Arbeitszeit gefordert werden und der Unternehmerwille für eine Eingetrigkeit in der Kollegenchaft entgegengesetzt werden. Reichen Beifall zollte die Versammlung dem Referenten. Kassierer Wollner gab hierauf einen kurzen Bericht über die Ortsvereinstätigkeit in Stuttgart. Dann legte eine lebhafte politische Aussprache ein, in der mancher seiner Einstellung in weniger parlamentarischen Redewendungen Ausdruck verlieh.

**Gera.** Die Gründung einer Invalidenpartei im Bezirk Gera erfolgte auf Anregung des Bezirksvorstandes am 20. Oktober 1930, ausgehend von dem Gedanken, daß ebenso wie die alten Kollegen in Berlin auch die Geraer Invaliden unter sich Zusammenkünfte pflegen möchten. Am Gründungstag vorigen Jahres hatte der Bezirksvorstand einen geselligen Abend in Gera. Nach einer Ansprache des Kollegen Kollner wurde dann die Gründung vorgenommen und ein Vorstand gewählt, dessen Vorsitzender Kollege August Kollner ist. Bis auf wenige Invaliden aus dem entfernteren liegenden Bezirksorten waren fast alle erschienen. Es wurde beschlossen, an jedem letzten Freitag des Monats (wenn die Verbandunterstützung beim Kassierer erhoben wird) in einem Lokal zusammenzukommen. Dies wurde auch im vergangenen Jahr durchgeführt. Nun fand am 30. Oktober auf Anregung des Spartenvorstandes das erste Stiftungsfest der Invalidenpartei in keinem Rahmen im „Grünen Baum“ statt. Außer den fast vollständig erschienenen Spartenmitgliedern nebst Damen und Angehörigen war der Bezirksvorstand und ein Teil der Ortsvereinsmitglieder erschienen. Vorsitzender August Kollner hielt eingangs alle Erschienenen herzlich willkommen und verlas ein Begrüßungsschreiben des invaliden Kollegen Kühnel in Dresden (früher in Gera), der auch für das erste Stiftungsfest ein Festlied gedichtet hatte. Bezirksvorstand Kollner nahm dann in einer Ansprache Gelegenheit, auf den Zweck der Gründung der Partei hinzuweisen und betonte u. a., daß zur Freude des Bezirksvorstandes die invaliden Kollegen entsprechend ihrer Spartenmitgliedschaft regen Anteil an allen gewerkschaftlichen Veranstaltungen nehmen und hierin allen übrigen Sparten- und Verbandsmitgliedern als Vorbild dienen könnten. Wenn der Verbandsvorstand durch seine letzten Maßnahmen auf dem Unterstützungsgebiet, hervorgerufen durch die überaus schwere Wirtschaftskrise, das Einkommen der invaliden Kollegen hätte schmälern müssen, so würden trotzdem diese Kollegen Verständnis für diese Maßnahme haben. Hoffentlich sei diese Kürzung nur eine vorübergehende Erscheinung. Mit dem Wunsch, daß auch für die Zukunft die Sparte der Invaliden den engen Zusammenhalt pflegen und weiterhin regen Anteil an dem gewerkschaftlichen Leben nehmen möge, schloß er seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Zur Verschönerung des geselligen Abends trug in der Hauptkategorie Kollner ein (Gedicht des Spartenvorstandes) durch humoristische Darbietungen und ein Klavierstück bei. Viele alte Erinnerungen aus dem Leben der einzelnen Verbandsveteranen wurden zum besten gegeben, und daß der Spartenvorsitzende selbst aus seinem Repertoire der Humoristik noch verließene bot, verließ sich von selbst. Alles in allem, ein gut verlaufener Abend der Mitten. (Von den 26 invaliden Kollegen des Bezirks Gera gehören 24 dem Ortsverein Gera an.)

**Kassel. (Vierteljahrsbericht.)** Die Organisationsfähigkeit war auch im vergangenen Vierteljahr sehr lebhaft. Die beiden Bezirksversammlungen zeigten wieder einen guten Besuch. In der ersten Versammlung sprach Rechtsanwält Dr. Erich Lewinski über das Thema: „Was muß der Gewerkschafter von der Justiz wissen?“, und in der zweiten Versammlung Kollege Grotz (Kassel) über das Thema: „Gerade Wege in der Berufserziehung“. Beide Vorträge fanden sehr hartes Interesse. Der Vortag gegen die Beitragszulage fand in einem ganz besonders trafen Fall von Rücksichtslosigkeit und Willkür einen vorläufigen Abschluß. Die Gelambelgesellschaft einer Druckerei wurde trotz aller tariflichen Abmachungen und trotzdem auch der Deutsche Buchdrucker-Verein in solchen Angelegenheiten anderer Meinung ist, kurzerhand von der Entscheidung gestellt, entweder zum Minimum weiterzuarbeiten oder die Arbeitsstelle aufzugeben. Es handelte sich hier um drei Kollegen, die in diesem Betrieb fast 20 Jahre restlos ihre Pflicht getan hatten. Vorschläge, die eine Reorganisation des Betriebes zum Ziel hatten, wurden ohne jede Begründung einfach abgelehnt. Die Beschlüsse zeigte, daß sie trotz der Not nicht geneigt war, sich tyrannischer zu lassen und entschied sich zur Arbeitsaufgabe. Von den 180 arbeitslosen Kollegen fand sich nur ein einziges Verbandsmitglied bereit, die solidarische Front der Gesamtkollegenchaft zu durchbrechen. Sicher ein gutes Zeichen für die moralische Qualität und gewerkschaftliche Disziplin der Kasseler Kollegenchaft. — Die von 205 Kollegen besuchte Bezirksversammlung am 26. September gab durch die einstimmige Annahme des Ausschlußantrages kund, daß das oben erwähnte Mitglied in den Reihen unseres Verbandes nichts mehr zu suchen habe. Trotz überaus starker Einschränkung der uns zur Verfügung stehenden Geldmittel werden wir auch im kommenden Vierteljahr, gemeinsam mit den Sparten, dem Bildungsverband und unsern Sängern, den Organisationsapparat ausbauen.

**Kempten (Allgäu). (Drucker.)** Den Auftakt zu unserer Bezirksversammlung am 25. Oktober gab die Beschäftigung der Papierfabrik Hegge am Sonnabend zuvor. Die Beteiligung war sehr groß; wir konnten eine Teilnehmerzahl von 110 Kollegen konstatieren. Einleitend hielt Herr Direktor Conrad einen Vortrag über den Weggang des Papiers, woran sich dann partienweise die Be-

sichtigung der gesamten Fabrikanlagen angeschlossen, die als müßiggütig bezeichnet werden kann. Die Bezirksversammlung hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Wir konnten wieder neue Kollegen des Bezirks der Sparte zuführen. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete das Referat unseres Kreisvorsitzenden Böhrle (München) mit dem Thema: „Arbeiterchaft und Wirtschaft“. Wie immer, so verstand es der Referent wieder, uns mit der Behandlung der brennendsten Wirtschaftfragen zu fesseln, so daß er mit reichem Beifall belohnt wurde. Aus den Berichten der Bezirksorte erfuhren wir Erfreuliches und Unangenehmes. Vorsitzender Böhrle forderte zum Schluß alle Kollegen auf, weiter zuge an der Spartenarbeit im Rahmen der Organisation mitzuarbeiten und dankte dem Referenten nochmals für das Gebotene. Damit hatte unsere gut verlaufene Tagung ihren Abschluß gefunden.

**Königsberg.** Am 31. Oktober fand hier eine Erwerbsslofenversammlung statt, und die Kollegen waren hierzu fast restlos erschienen. Der Ortsvereinsvorsitzende ersuchte die Kollegen, sich mit allen Bestimmungen der Sozialversicherung genau vertraut zu machen, um nicht etwa die wenigen Rechte noch ganz zu verlieren. Was die vielen Notverordnungen der letzten Zeit der Arbeiterchaft beschränkt haben, sei das Schlimmste was man erwarten konnte. Als großes Unrecht müßte es bezeichnet werden, wenn mehrere Kollegen, die jahrelang in der Stadt gearbeitet und Beiträge gezahlt haben, jetzt keine Kräfteunterstützung erhalten, weil sie in Vororten wohnen, die außerhalb der Stadtgrenze liegen und diese Orte jetzt 10 000 Einwohner haben. Dann wurden die verschiedensten aufgetauchten Sieblungspläne besprochen, und Kollege Weber als guter Kenner auf diesem Gebiet machte aufklärende Ausführungen und betonte, daß auch hierbei Vorlicht nötig sei. Eine lebhafte Debatte brachten die hier ins Werk gesetzten „Winternothilfe“; die Anzahl dieser Einrichtungen ist kaum noch festzustellen. Eine Verhinderung der Erwerbsslofen bedeutet aber die Winternothilfe des Königsberger Einzelhandels. Ein Berechtigungschein (wenigstens eine recht gute Druckfahse) enthält Abschnitte für Brot, Fleisch, Kartoffeln und Kohlen zu „verbilligten“ Preisen. 3. B. ist das Pfund Brot einen Pfennig, und Kohlen, die jetzt 40 Pf. teurer sind als im August, 15 Pf. pro Zentner billiger. Sämtliche Redner sprachen sich „begreifend“ für eine solche Winternothilfe aus. Zu der letzten Notverordnung des Verbandesvorsitzenden wurde eine Entschließung angenommen: „Die Erwerbsslofenversammlung des Königsberger Ortsvereins ersucht den Verbandsvorstand, die laufende Unterstützung für Ausgeluete wieder zu erhöhen. Die Verammlung protestiert aufs schärfste gegen die dauernde Verschlechterung der staatlichen Unterstützungen. Die Zentralinstanzen der Gewerkschaften werden aufgefordert, sich mit allen Mitteln für Verbesserungen einzusetzen und das System der Sachleistungen, das weiteren Beitrag für die Erwerbsslofen bedeutet, zu bekämpfen.“

**Wiesbaden. (Vierteljahrsbericht.)** Die Versammlung am 25. Juli hatte vorwiegend örtliche Angelegenheiten zu erledigen. Aus dem Rundschreiben des Verbandesvorstandes, das sich hauptsächlich mit den durch Notverordnung und Bankrottverursachten Schwierigkeiten in der Führung der Kassengeschäfte befaßte, wurde das Wesentlichste bekanntgegeben und die Kassierer auf die Richtigkeit verpflichtet. Da sich immer wieder Kollegen als zu leicht für Überstunden gewinnen lassen, wurde erneut darauf hingewiesen, daß unter den heutigen Verhältnissen Überstunden nicht geleistet werden dürfen. — Das Johannistfest wurde in ganz bescheidenem Rahmen begangen und mit einer Ehrung der beiden invaliden Kollegen H. Martens und E. Sule für 50jährige Treue im Verband verbunden. — An Stelle des als Gewerkschaftsreferent gewählten Kollegen Burmeister wurde Kollege Loose zum Arbeitsnachweiserwalter bestimmt. Seine Tätigkeit als Ortsvereinsvorsitzender führt Kollege Burmeister auf allgemeinen Wunsch der Versammlung fort. — In der Versammlung am 3. September hielt Kollege Wittenberg (Frankfurt am Main) einen Vortrag über das Thema „Wie steht es um die neue Typographie?“ In fünfviertelstündigen interessanten Ausführungen wurde das Thema recht ausgiebig behandelt. Grundrissliches über alte und neue Typographie, Erläuterungen praktischer Sachbeispiele vermittelten ein äußerst klares Bild über die Erfordernisse der modernen Satzgestaltung. Die Aufmerksamkeit und der starke Beifall zeugten von großem Interesse für die berufliche Fortbildung. Zum Tagesordnungspunkt „Beschaffung von Mitteln für eine Weihnachtsgabe an die erwerbsslofen Kollegen“ bat der Vorstand um geeignete Vorschläge aus der Mitte der Versammlung. Eingetrigkeit herrschte darüber, daß wir den Opfern des verpesteten Wirtschaftsystems in jeder Weise zur Seite stehen müssen und wollen. Wenn schon die sogenannten Wirtschaftsführer, unsere Arbeitnehmer eingeschlossen, einen großen Teil der Erwerbsslofen durch eine funktionale Rationalisierungsmethode und politische Nebenabsichten aus dem Produktionsprozeß werfen und verdrängen lassen, so wollen wir unsern Pflicht, die so hart für die Sünder anderer gestraften Kollegen nach besten Kräften zu erfüllen, in weitestgehendem Maße nachkommen. Die Versammlung beschloß nach reicher, in diesem Sinne einmütiger Aussprache, von jedem in Arbeit stehenden Kollegen ab erster Oktoberwoche bis zum Jahresende einen wöchentlichen Extrabeitrag von 50 Pf. zu erheben. — In der Generalversammlung am 23. Oktober ergab sich aus dem von Kollegen Loose erstatteten Referat wiederum, daß sowohl bei der Verbands- wie Ortsstelle die Ausgaben höher als die Einnahmen waren. Die Zahl der Erwerbsslofen stieg von 84 auf 78. Wenn auch erfreulicherweise einige Kollegen vermittelt werden konnten, so wird diese Tatsache beeinträchtigt durch den Umstand, daß die Kurzarbeit in erheblichem Maße zunahm. Die Zuwendungen an die Durchreisenden mußten wesentlich herabgesetzt werden, da die große Zahl der Reisenden die Kasse über das erträgliche Maß belastete. Die höchste Zinnung, die bisher für jeden Reisenden 75 Pf. aufzuerheben, hat diese Zahlung, wie sie mittelt, einstellen müssen; die Armut scheint dort noch größer als bei uns zu sein. — Einen Vortrag: „Schlichtungswesen und Wirtschaftskrisis“, hielt uns Kollege Sietmann (Schwernin, M.) in leicht verständlicher Weise. Die Versammlung gab durch reichen Beifall ihre Abereinstimmung mit dem Gehörten kund. Einmütigkeit herrschte darüber, daß unter die Periode des unberechtigten

und unverständlichen, nur vom wirtschaftspolitischen Standpunkt aus diffizilen Wohnraumes in dieser Schlußfrist geleistet werden muß. — Als ein trauriges Zeichen der Zeit muß es angesehen werden, daß an der hiesigen Gewerkschaft allgemein der Sachunterricht abgelehnt, die Fachlehrer entlassen und dafür Berufsstemmel mit der Ausfüllung der entfallenden Stellen betraut wurden; für unsere Lehrlinge soll ein Friseur den Ausgleich schaffen. Dieser beschämende Zustand kann unmöglich von Dauer sein. — Bildungsverband und Sparten am Ort haben in einer gemeinsamen Sitzung eine Arbeitsgemeinschaft beschlossen, um die gesamte Bildungsarbeit nutzbringender und billiger zu gestalten. Die ureigenen Spartenangelegenheiten bleiben nach wie vor Interessensgebiete der betreffenden Sparten. Das leidige Kapitel „Abschlüssen“, „Arbeitsarbeit und Überstunden“ gab Anlaß zu einer längeren Debatte; ein Fall wurde zu weiterer Behandlung dem Vorstand überwiesen.

**München. (Drucker. — Vierteljahrsbericht.)** In unserer Verammlung am 4. Juli erstattete Vorsitzender Fellner einen eingehenden Bericht über den Südwestdeutschen Erntedanktag in Heidelberg, der vorhergehenden Vorstandskonferenz und den übrigen Veranstaltungen. Er schloß seinen Bericht mit dem Bemerken, daß die Heidelberger Druckerkollegen alles getan haben, der Veranstaltung den schönsten Verlauf zu geben. — Unsere Verammlung nach den Sommerferien am 3. Oktober war gut besucht. Zunächst wurde das Andenken eines verstorbenen Kollegen in der üblichen Weise gelehrt. Wieder konnten einige junge Kollegen in unsere Sparte aufgenommen werden. Anschließend berichtete Vorsitzender Fellner über die Erntedanktag des Bildungsverbandes, an der er teilgenommen hatte. Das Rundschreiben der Fachschule, die Kurse im Winterhalbjahr betreffend, wurde den Kollegen in Erinnerung gebracht. Durch den Übertritt der Tiefdrucker in unsern Verband, gemäß den Vereinbarungen zwischen dem Verband der Lithographen und Steindruckern und unserer Organisation, werden auch wir für unsere Sparte wieder einige Kollegen gewinnen können. Mit dem Rundschreiben Nr. 3 der Zentralkommission, das hierauf zur Verlesung kam, erklärte sich die Verammlung voll einverstanden; besonders mit dem verständnisvollen Eingreifen des Kollegen Aldermann anlässlich der Erntedanktag des Bildungsverbandes. In einem Vortrag „Arbeitslosigkeit und Wirtschaft“ führte uns dann Kollege Schröder eindringlich und deutlich vor Augen, wie die Profitgier der Unternehmer im Altertum und Mittelalter, wie auch heute noch, das Leben des Arbeiter herauszupressen versucht, damit der Gewinn in keiner Weise geschmälert wird. Mit der Feststellung, daß nur enger Zusammenhalt der Arbeiterschaft die Anschläge der Reaktion abzuwehren vermag, schloßen die trefflichen Ausführungen ab. Die aufmerksam lauschenden Kollegen zeigten dem Referenten reichen Beifall. — In der Rotationsverammlung am 11. Oktober, in der neben technischen Angelegenheiten auch die Arbeitszeitverkürzung lebhaft besprochen wurde, gab Kollege Schröder seinen Vortrag „Arbeitslosigkeit und Wirtschaft“ in großen Zügen wieder. Auch hier fand er großen Beifall.

**München. (Handseher.)** Unsere Versammlung vom 30. Oktober war gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung oblag dem Vorsitzenden Sauer die traurige Pflicht, dreier verstorbenen Kollegen ehrend zu gedenken. Sodann referierte Kollege Stahl über das Thema „Pioniere der Menschheit“. Der Referent verstand es vorzüglich, dieses aktuelle Thema zu Gehör zu bringen, und die beifällige Aufnahme bewies das Interesse der Anwesenden. Das Referat bot eine interessante Rundschau in unserer Zeit der schärfsten Klassengegensätze, Profitwirtschaft, der Rationalisierung mit ihren Auswüchsen, der Massenarbeitslosigkeit, auf alle großen Gedanken und Ideen, die das Rad der Entwicklung vorwärts trieben. Heute, wo der nationalistische Mob, verstärkt durch die Ideenlosigkeit der Jünger Mosaas, Herzen und Sinne der Volksmassen verwirrt und leidet auch die politischen Entscheidungen in einer Art und Weise beeinflusst, daß es anfangt, zu einer Gefahr des Volksstaates zu werden, fragen wir uns, woher diese Bewegungen sich den Rechtstitel anmaßen, führend sein zu wollen im Namen des Volkes. Unverständlich ist es, daß die friedliebende, republikanische Bevölkerung diesen Totengräbern der Wirtschaft in Provokationen ausgelegt ist, ohne daß die Regierung, die wahrhaftig nicht die unsre ist, aber sich doch ehrlieh bemüht, aus dem Wirwar herauszukommen, dagegen einschreitet. Der Sozialismus als weltumspannende Idee, als Aufreißer der ganzen unterdrückten Menschheit gegen das Ausbeutertum, ist in ungleich höherem Maße als die christliche Ethik staatsverfälschend, aufbauend. Ihre Verfassungen auf große Vorbilder, so der Nationalsozialisten auf Freiherrn vom Stein, der Deutschnationalen auf den Philosophen Friedrich Hegel, wie endlich der Kommunisten auf Karl Marx, wirken, an ihrem Verhalten gemessen, geradezu absurd. Als Pioniere der Menschheit schilderte uns der Vortragende den Holländer Eduard Douwes Dekker, den römischen Kaiser Konstantin, Johannes Kepler und noch andre Förderer der Begriffe der Humanität. Aus der neueren und letzten Zeitperiode führte uns der Referent das Wirken von Lessing, Heine, Pestalozzi, Schiller, Herder als größten Humanisten, und als letzten Vertreter des philosophischen Idealismus Friedrich Hegel vor, deren hervorragende Repräsentanten Karl Marx, Engels und Lassalle waren. Pioniere im besten Sinne des Wortes waren unsere unvergleichlichen Vorläufer Bebel, Döblin, Legien, Seitz und wie sie alle helfen mögen, ihnen nachzusehen, ihr Werk vollenden zu helfen, bedeute Einsatz der ganzen Persönlichkeit, unverrückbares Festhalten an den Zielen der modernen Arbeiterbewegung. In seinem Schlußwort erinnerte der Vortragende an den stolzen Anspruch Herders, der heute noch auf unser eigenes Schicksal auf Verletzung Geltung behauptet: „Kaisert uns, meine Brüder, auch mitunter unter der Wolke arbeiten, zu einer großen Zukunft!“ Ohne Diskussion wurde durch Vorsitzenden Sauer dem Referenten herzlicher Dank ausgesprochen. Die dann folgende Halbjahres-Kassenberichterstattung wurde ohne Erinnerung genehmigt. Unter „Vereinsmitteilungen“ kam ein Urteil aus den Mitteilungen der Zentralkommission zur Verlesung, das zeigt, wie der Handseher für stehengebliebene Fehler verantwortlich gemacht

werden soll. Die Rationalisierungsbestrebungen der Reichsbahn wurden mißbilligt, da durch diese wieder viele Kollegen beschäftigungslos gemacht würden. Als wichtiger Punkt unter „Verschiedenem“ sei die Einführung von Sprechabenden erwähnt, die unsere Sparte auf vielseitigen Wunsch zur Ausführung bringen will, bei denen die Möglichkeit des Ausschürens von Inzeraten gelehrt werden soll. Der Vorsitzende sprach den Wunsch aus, daß jede Veranstaltung der Sparte so regen Geist zeigen und so gut besucht sein möge.

**Schwerin. (Handseher.)** Den guten Besuch der Versammlung am 30. Oktober hervorhebend, begrüßte der Vorsitzende die Kollegen. Er erwähnte diese, treu zur Sparte zu halten und alle persönlichen Wünsche zuriduzustellen. Verschiedene Eingänge wurden vorgelesen. Durch das nicht richtige Verhalten einer Sparte ist die gegnerische Arbeitsgemeinschaft wieder aufgehoben. Für den Winter plant der Vorstand verschiedene Beschäftigungen. Die Verammlung stimmte dem zu und gab noch weitere Anregungen. Eine rege Aussprache ergab die Verlesung des Protokolls der Handseher-Vorstandskonferenz am 1. August in Hamburg, auf der wir durch unsere Vorlesenden vertreten waren. Den Kassenbericht gab der Kassierer. Ihm wurde für die gute Kassenführung einstimmig Entlastung erteilt. Im Einvernehmen mit dem Bildungsverband wollen wir die Winterabende mit dem neuen Vorführungsapparat durch Wort und Bild anregender ausgestatten. Einen regen Meinungsaustausch gab der verlesene Artikel: „Die Reichsbahn rationalisiert auf Kosten der Handseher“. Der Vorsitzende gab den Redaktionsbericht der Zentralkommission bekannt. Nach Beantwortung einiger Anfragen fand die recht harmonisch verlaufene Verammlung ihren Abschluß.

### Allgemeine Rundschau

**Meisterprüfung.** Vor der Meisterprüfungskommission der Handwerkerammer Straßburg befand der Druckerkollege Bruno Priehse aus Bobsfeld bei Barth die Meisterprüfung mit „Gut“.

**Vorlicht bei Angeboten von Volontärstellen!** Dieser Mahnruf muß heute von neuem an die Gehilfenchaft, namentlich an jüngere Kollegen gerichtet werden. Mit einer Strupelosigkeit jenseitigen suchen gewissenlose Buchdruckerbesitzer die traurige Lage vieler arbeitsloser Gehilfen in ihrem Profitinteresse auszunutzen. In Fachblättern begegnet man jetzt nicht selten Inzeraten, worin „Volontären“ Gelegenheit zur weiteren kaufmännischen oder technischen Ausbildung geboten wird, gegen entsprechende Bezahlung natürlich. Fast ausschließlich handelt es sich dabei um Angebote von sogenannten Bruchbüchern, die sich auf der Suche nach billigen Arbeitskräften befinden, da ihnen selbst Lehrlinge auf die Dauer zu kostspielig sind. Andererseits erhalten arbeitslose Gehilfen, die durch Inzerate Stellung suchen, von jenen Firmen sogenannte Volontärstellen direkt angeboten. So ging z. B. auf ein Stellungsangebot im „Klimisch“ einem jungen Kollegen von einer Buchdruckerei in Schlawa i. Schl. folgendes Angebot zu: „Sie können bei mir als Volontär eintreten, erhalten gute freie Station und 5 M. Taschengeld. Sämtliche Beiträge zahle ich. Umgehende Antwort erbeten.“ Mit welcher Art Kunsttempel man es hierbei zu tun hat, beweist folgende Stelle eines beigefügten Propagandapropekts: „Wir liefern Druckfahnen jeder Art in bester Ausführung zu denkbar billigsten Preisen, da unsere Druckerei in einem Distrikt liegt, in welchem wir nicht so hohe Löhne zu zahlen haben und auch sonst in der Lage sind, die allgemeinen Ankosten niedriger zu halten.“ Das befragt genau über die tieferen Beweggründe für die Suche nach billigen „Volontären“. Eine andere Buch- und Kunstdruckerei von der gleichen Sorte in Neumarz i. Schl. begründete einen jungen Gehilfen mit folgendem Angebot:

Im Antwortwort Ihres Angebotes unterm 12. 10. teilen Ihnen mit, daß bei uns die Stelle eines Volontärs allerdings nur als Buchdrucker, also zur erkunstmäßigen Ausbildung an der Maschine frei ist. Sie könnten natürlich nebenbei die Ausbildung an der Sebmahchine (Almohwe) erfahren.

Sie mühten sich dann allerdings hier Wohnung suchen und auch in Kost answärtig wohnen, da beides bei uns nicht möglich ist.

Als Entgelt für die Ausbildungszeit würden wir als Zuschuß für direkte Ausbildung an Sie, die doch immerhin Zeit erfordern, einen solchen von monatlich 50 M. fordern. Eine persönliche Vorstellung wäre erwünscht, jedoch sich alles noch betreuend liebe und zärtlich wir mit bester Umsicht, uns noch mitteilen, welcher Konfession Sie angehören, ev. welcher politischen Richtung Sie sich bereits angewandt haben.

Schon der Karlsruher-Mischstil, in dem dieses Angebot gehalten ist, läßt darauf schließen, was Geistes Kind der so „menschenfreundliche“ Kunstbuchdruckerbesitzer sein wird. Um sich vorher genau zu vergewissern, ob der von ihm Anserorene würdig ist, gefällig geschöpft zu werden, muß dieser vorher auch noch ein religiöses und politisches Glaubensbekenntnis ablegen! Es wird die höchste Zeit, daß solchen Ausbeutern der Not junger, unerfahrener Berufsgenossen ihr trauriges Handwerk gelegt wird.

**Druckereibinderei und Behelfswesen.** Die Leipziger Gewerbetammer hat erneut entschieden, daß die gleichzeitige Ausbildung von Lehrlingen im Buchbinder- und Buchdruckgewerbe weder vom technischen Standpunkt aus zu rechtfertigen, noch auf Grund der bestehenden Lehrlingsvorschriften zulässig sei. In Betrieben, die beide Gewerbe vereinigen, ist die Lehrlingsausbildung dann statthaft, wenn für jeden der Gewerbebereiche die Vorschriften über die Anleitungsbesugnis erfüllt und die Lehrverträge ordnungsgemäß abgeschlossen sind. Praktisch würde dies demnach bedeuten, daß man entweder nur Buchbinder oder nur Buchdrucker sein kann oder man müßte sonst für beide Berufe je drei bis vier Jahre Lehrzeit durchmachen.

**Verkaufsausbebot der Bibliothek Napoleons I.** Wie dem „Klimisch“ geschrieben wurde, verstande dieser Tage ein bekannter Berliner Antiquar ein Angebot, das Verwunderung und Aufsehen erregt hat: Die Privatbibliothek Napoleons I. wird zum Kauf ausbeboten. Es handelt sich um eine der Bibliotheken des ehemaligen französischen Kaisers, die sich im Zusammenhang erhalten hat, und gewiß ist es eine ganz ungemein wertvolle Sammlung,

jowohl als Dokument zur Lebensgeschichte ihres Besitzers, als auch ein Wert der einzelnen Bände gemessen. Es handelt sich hier um die gemeinsame Bibliothek Napoleons und seiner zweiten Gemahlin, der österreichischen Erzherzogin Marie Louise. Es sind über 12 000 Bände, von denen etwa 1000 aus Napoleons persönlichem Besitz stammen, während die übrigen der Sammlung seiner Gattin angehören, die diese Bibliothek nach dem Sturz des französischen Kaiserreiches als Regentin von Parma, Piacenza und Guastalla weiter ausbaute. Der wertvollste Teil der Sammlung besteht natürlich aus den 1000 Bänden, die Napoleon selbst besaß, und hier reichen sich historische und typographische Dokumente allerersten Ranges zu einer Kette von Kostbarkeiten, die der Büchermarkt in gleicher Art wohl noch nie gesehen hat. Das Tragische an diesem Angebot ist, daß sich offenbar kein Käufer fand, der diese Sammlung geschlossen erwerben konnte, auch die französische Nationalbibliothek nicht. Sie wird also wohl für immer aufgelöst und zerstreut werden. Daß ein beträchtlicher Teil nach Amerika wandern wird, darf wohl als sicher angenommen werden. Ein Preis für die ganze Sammlung ist nicht genannt worden, bis jetzt liegt nur ein 65 Bodoni-Drucke umfassendes Angebot vor. Woher diese bis jetzt ganz unbekannt Bibliothek stammt, wird nicht gesagt; die Angabe, sie sei „durch ein günstiges Geschick aus dem Dunkel der Vergessenheit aus Tageslicht gebracht“, verrät nicht viel. Mit guten Gründen darf aber angenommen werden, daß der Bücherhändler in Österreich „aus Tageslicht gebracht“ wurde. Marie Louise war seit 1821 mit ihrem früheren Oberstallmeister, dem Grafen Neipperg, morganatisch verheiratet, die Nachkommen dieser Ehe führten den Namen der Fürsten von Montenuovo, und in dieser Familie dürfte sich die Büchersammlung des ersten französischen Kaisers weitervererbt haben.

**Konflikt im Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung.** In einem Brief an den Reichsstatler vom 20. November haben die drei landwirtschaftlichen Vertreter ihre weitere Mitarbeit im Wirtschaftsbeirat aufgekündigt, nachdem sie schon am Tage zuvor den Verhandlungen ferngeblieben waren. Die Gründe für diesen Schritt liegen darin, daß nach Ansicht der nimmermatten Agrarier die von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen zur Rettung der Landwirtschaft nicht weit genug gehen. Die drei Landwirtschaftsvertreter erklärten in ihrem Brief kategorisch, daß sie den Arbeiten des Wirtschaftsbeirats fernbleiben würden, bis die Regierung sich zur Aufstellung eines klaren Programms für die Rettung der gesamten Landwirtschaft entschließen werde. In einer Erklärung der Reichsregierung wird dazu mitgeteilt, daß die landwirtschaftlichen Vertreter durch den Reichspräsidenten in den Wirtschaftsbeirat berufen worden sind und es deshalb Erstaunen hervorgerufen habe, daß sie über ihren Mißtritt einen Brief abgeleitet und veröffentlicht haben, ohne den Reichspräsidenten oder die Reichsregierung von dem beabsichtigten Schritt in Kenntnis zu setzen. Im übrigen wird in der Regierungserklärung betont, daß es sich in den Ausdrücken des Wirtschaftsbeirats nur darum handle, die Auffassung der maßgeblichen Wirtschaftskreise festzustellen. Die verfassungsmäßige Zuständigkeit der Regierung, in eigener Entscheidung ein Wirtschaftsprogramm aufzustellen, könne durch die Arbeiten des Wirtschaftsbeirats in keiner Weise berührt werden. Selbstverständlich könne es auch nicht Aufgabe des Wirtschaftsbeirats sein, Einzelmaßnahmen, wie die Erhöhung des Butterzollens, vorzuschlagen. Zugegeben wird, daß die Neugestaltung der deutschen Osthilfe einen Teil des gesamten Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung darstellt. Da in diesem Falle aber Fragen der bevorstehenden Frühjahrseinstellung und der Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes auf dem Spiel standen, habe sich die Regierung verpflichtet gefühlt, die entsprechenden Maßnahmen vor endgültiger Feststellung des übrigen Teiles des Wirtschaftsprogramms in Kraft zu legen. Die landwirtschaftlichen Vertreter seien von diesen Maßnahmen vorher unterrichtet worden. Die Mitteilung der Reichsregierung betont zum Schluß: „Von einer Sprengung“ des Wirtschaftsbeirats durch das Fernbleiben der drei landwirtschaftlichen Vertreter kann natürlich in keiner Weise die Rede sein. Die wertvollen Arbeiten der Ausschüsse sind am Donnerstag zu Ende geführt worden, und es handelt sich jetzt lediglich noch darum, in einer abschließenden Sitzung der beiden Ausschüsse das Ergebnis in Leitfäden festzustellen und hierüber eine Schlussfassung des gesamten Wirtschaftsbeirats, die für Montag, den 23. November, unter dem Vorsitz des Herrn Reichspräsidenten vorgelesen ist, abzuhalfen.“

**Warnung katholischer Geistlicher.** Im Beisein des Erzbischofs von Baderborn hat die katholische Geistlichkeit von Groß-Bodum eine Entschliessung gefaßt, in der festgelegt wird, daß die Lage der Bergarbeiter durch Lohnherabsetzungen, Feiertagsfichten und Stilllegungen eine kaum mehr tragbare Verschlechterung erfahren hat. Die als „vorsorgliche Maßnahme“ ausgeprophete Waffenkündigung der Arbeitsverträge zu den Bergarbeitern als Vorbereitung zu einer gewalttätigen Lösung des Lohnstreits empfunden. „Daher“, so heißt es in der Entschliessung u. a., „warnen wir, getragen von dem Bewußtsein unserer Verantwortung für die unsrer Seelsorge anvertrauten Familien, im Hinblick auf eine wachsende Radikalisierung der Bevölkerung des Ruhrgebiets auf das eindringlichste vor jedem einseitigen Schritt, der unaufsehbarer schlimme Folgen nach sich ziehen könnte. Wir bitten alle in Betrockt kommenden Instanzen, die Verbände und die Staatsbehörden, zur Befriedigung dieser Gefahr rechtzeitig alles zu tun, was der schwergeprüften Bevölkerung des Ruhrgebiets eine neue unsehlbrohende Kraftprobe zu ersparen geeignet ist.“ Dieser ungewöhnliche Schritt der katholischen Geistlichkeit läßt darauf schließen, welches Ausmaß das Massenleiden im Ruhrrevier anzunehmen droht durch die willkürlichen Gewaltmaßnahmen der Bergherren.

**Verbindlichkeitsklärung des Berliner Metallschiedsgerichts.** Der kürzlich gefällte Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie ist am 19. November für verbindlich erklärt worden. Infolgedessen bleiben die bisherigen Löhne der Berliner Metallarbeiter bis zum 13. Dezember d. J. weiterbestehen.

**Die Arbeitslosenzahl Amerikas.** Vom amerikanischen Gewerkschaftsbund wird die Zahl der Erwerbslosen gegenwärtig auf 6,25 Millionen geschätzt. Zur Befriedigung der

